

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Franzenstraße 3.

Abonnementspreis:  
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 65.

Danzig, Montag, den 19. März 1888.

16. Jahrgang.

## Einladung zum Abonnement

### „Westpreussisches Volksblatt.“

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, das Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt“ gefälligst recht bald erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. Der Abonnementspreis beträgt 1,50 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,20 M.

An unsere verehrten Leser richten wir die Bitte, zur Verbreitung des „Westpreussischen Volksblattes“ durch Empfehlung in den Kreisen ihrer Bekannten thätigst mitzuwirken. Wir sind sehr gerne bereit, auf Verlangen zu diesem Zwecke Probenummern gratis und franko zuzusenden.

**Insereate**, um deren Zusendung wir dringend bitten, finden bei dem großen Leserkreise unseres Blattes wirksamsten Erfolg.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten haben wir der heutigen Nummer Post-Bestellungs-Formulare beigelegt.

**Redaktion und Verlag des „Westpr. Volksbl.“**

## Thronwechsel und Gesetzvollziehung.

In Preußen wie im Reiche harret eine Anzahl jüngst durchberatener Gesetze, welche mit „Wir Wilhelm u.“ eingeleitet worden sind, noch der endgültigen Erledigung durch königliche oder kaiserliche Unterschrift und Veröffentlichung. Es liegt, da nun ein Thronwechsel eingetreten ist, auf der Hand, daß die Gesetze nicht mehr mit der auf den verstorbenen König und Kaiser bezüglichen Einleitung veröffentlicht werden können, sondern mit dem Namen des neuen Herrschers versehen werden müssen.

In erster Reihe gilt das von dem durch die Kartellparteien im Reichstage und Landtage eingebrachten Antrag auf Verlängerung der Legislatur- und Wahlperioden. Da der Kaiser Friedrich in dem Erlasse an den Reichskanzler besonderen Nachdruck auf die „Stetigkeit“ der Gesetzgebung legt, so nimmt die freisinnige Presse an, daß dem neuen Herrscher dieses im Reichstage bei der Zustimmung des Bundesrates schon erledigte, im Landtage aber noch der Beratung des Herrenhauses bedürftige Gesetz nicht besonders gefallen könne. Man hofft, daß Kaiser Friedrich ein Gegner dieser ohne seine Mitwirkung zustande gekommenen Aenderung ist. Trifft diese Annahme, was wir nicht wissen, zu, so fragt es sich vor allem, ob nicht die Aenderung der Einleitung die Handhabe bietet, um die endgültige Vollziehung des Gesetzes zu verhindern. Die freisinnige Presse behauptet nun, eine Abänderung der Einleitungsformel „Wir Wilhelm“ könne nur unter

parlamentarischer Zustimmung erfolgen. Im Gegensatz zu dieser Behauptung stehen nun zwei andere Meinungen, die der offiziellen und die der nationalliberalen Blätter. Die offiziellen Blätter, voran die „Pol. Nachr.“ und die „Nordd.“, behaupten flüchtig, zur Aenderung der Gesetzüberschrift sei absolut keine parlamentarische Zustimmung erforderlich; die nationalliberale Presse dagegen meint, diese Zustimmung sei zwar notwendig, doch da die Gesetze bereits beschlossen seien, so sei eine nochmalige Durchberatung und Aenderung jedes einzelnen nicht nötig, vielmehr nur der Regierung die parlamentarische Vollmacht zu geben, die Ueberschriften bei allen in Rede stehenden Gesetzen zu ändern. Man sieht, wie hier das Parteiinteresse die Auffassung beeinflusst.

Ganz entschieden ist die Behauptung der Offiziösen falsch. Gesetze können doch, das sagt der gemeine Menschenverstand, nur auf dieselbe Weise abgeändert werden, wie sie zustande gekommen sind. Reichsgesetze kommen nur durch Zustimmung von Reichstag und Bundesrat, Landesgesetze nur durch Zusammenwirken des Abgeordnetenhauses, des Herrenhauses und des Königs zustande. Daraus ergibt sich von selbst, daß ein Teil der gesetzgebenden Faktoren einseitig absolut nichts ändern kann. Nun meinen die Offiziösen, es handele sich ja hier nicht um eine Aenderung des Inhaltes der Gesetze, sondern nur um eine Aenderung der Eingangsformel. Diese Unterscheidung ist aber bedeutungslos. Die langjährige Praxis ist doch stets die gewesen, daß der Reichstag und Bundesrat nicht bloß den Inhalt, sondern auch die Ueberschrift und die Einleitung der Gesetze genau feststellen. Bei jedem Gesetze wird ja nicht nur über die einzelnen Artikel, sondern dann noch besonders über die Ueberschrift und die Einleitung im Reichstage abgestimmt.

Nun behauptet die „Nordd.“, das Recht des Kaisers zur Unterschrift schließe auch das Recht der Aenderung des Namens in der Einleitung ein. Das Blatt vergißt dabei, daß die Unterschrift ohne Mitwirkung von Reichstag und Bundesrat erfolgt, aber nicht die Ueberschrift und Einleitung. Wird einmal die Möglichkeit solcher auch nur redaktionellen Veränderungen zugegeben, so würde sich eine Grenze, bis zu welcher man gehen darf oder nicht, gar nicht ziehen lassen, und daher muß notwendig jede Aenderung, wie geringfügig sie auch sein mag, die Zustimmung aller Gesetzgeber haben. Der Reichstag kann auf dieses Mitwirkungsrecht um so weniger verzichten, als ja gewissen Leuten sein Recht nicht sehr behagt. Die Zustimmung ist aber nur insoweit erforderlich, als Aenderungen nötig. Indessen wird sich darüber eine Verständigung ermöglichen lassen; über die einzelnen Artikel braucht kein Beschluß mehr gefaßt werden. Der nationalliberale Vorschlag, der Regierung eine allgemein gültige Ermächtigung zur Aenderung der Eingangsformel zu geben, kann nur dann an-

genommen werden, wenn die in Frage stehenden Gesetze einzeln aufgeführt werden.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung am 17. März.

Der Präsident teilte vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß aus Anlaß des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. und der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich III. das Präsidium bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, bei Ihren Majestäten dem Kaiser und König und der Kaiserin und Königin sowie bei Ihren Kaiserlichen und Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin Audienzen nachgesucht habe. Bei den augenblicklichen Verhältnissen seien die Allerhöchsten und Höchsten Entschlüsse über den Zeitpunkt des Empfangs einstweilen noch vorbehalten worden. Auf der Tagesordnung stand Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Staatshaushalts-Etats für 1888/89, und zwar des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Bei Titel 27 (Besoldungen und Zuschüsse für Lehrer, Lehrerinnen und Schulen, insbesondere auch zur Gewährung zeitweiliger Gehaltszulagen für ältere Lehrer, sowie zu Unterstützungen 12 747 600 M.) glaubten die Abg. Weismann und Knörke dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst vorhalten zu müssen, er habe in seiner Rede vom 24. Januar dem Lehrstande schwer unrecht gethan. Frhr. v. Schorlemer-Alst wies aber nach, daß die beiden Abgeordneten dabei gerade so, wie damals gewisse Blätter nur einen Teil aus seiner Rede herausgerissen und den anderen Teil verschwiegen, so daß es wirklich den Anschein habe, als hätte er den gesamten Lehrstand angegriffen, während er in der That nur einen kleinen Teil der Lehrer getadelt habe. Bei den weiteren Debatten erklärten die Redner des Zentrums angesichts der allgemeinen Lage und der Geschäftslage des Hauses von der Geltendmachung ihrer Wünsche und Beschwerden für heute absehen zu wollen. So verzichteten sie denn auf eine Diskussion bei dem Titel, der die Gehaltszulage für die Geistlichen aller Konfessionen betrifft, obgleich zu demselben auch von Seiten des Zentrums mehrere Anträge vorlagen. Leider wurde diese Zurückhaltung von den Abgeordneten der übrigen Parteien nicht beobachtet, und die Abg. Peters (natl.) und v. Rauchhaupt (kons.) ließen sich in eine prinzipielle Auseinandersetzung über die Frage der Dotation der evangelischen Kirche ein, die den Abgeordneten Dr. Windthorst zu der Erklärung veranlaßte, daß das Zentrum nunmehr bei der dritten Lesung diese Reserve nicht mehr innehalten könne. Die Anträge bezüglich der Gehaltsaufbesserung der Geistlichen wurden bis auf einen solchen des Abgeordneten Dr. Enneccerus abgelehnt, wonach die Gehälter der evangelischen Geistlichen nach 25jähriger Amtsdauer auf 2400, der katholischen auf 1800, nach 25jähriger Tätigkeit auf 3600 resp. 2400 Mark gebracht werden sollen. Auch der Antrag der Kommission, welche den Gehaltsatz für katholische Geistliche nach 25jähriger Amtsdauer auf 2700 erhöht hatte, fand vor den Kartellparteien keine Gnade, selbst eine Resolution der Kommission wurde verworfen, in welcher die Aufstellung fester Grundsätze für die Vererbung des Fonds gefordert wird. Im übrigen wurde noch eine große Reihe von Anregungen seitens verschiedener Abgeordneten gegeben, die jedoch zu längerer Diskussion nicht führten. Heute findet zunächst eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser des Landtags — zur Entgegennahme der königlichen Botschaft — statt, an welche sich eine Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses anschließt.

liegt nichts. Komm, Beryl, spiele mir etwas vor; Dein liebes Gesichtchen sieht gerade aus wie süße Musik.“

„Beryl sah traurig auf. „Ich kann nicht spielen,“ sagte sie einfach; „Papa hat nie erlaubt, daß ich es lerne; wir haben ein Piano zuhause, aber es ist verschlossen.“

Blanche schüttelte verwundert den Kopf. „Was thust Du denn den ganzen Tag?“

„Ich lese und arbeite. Ich habe alle Bücher im Hause gelesen, nur nicht die in Papas Studierzimmer, denn das darf ich nicht betreten; oder ich gehe in den Garten und singe; das darf ich wohl thun, denn Papa hört es nicht.“

„Hat Mr. Linden denn eine solche Abneigung für Musik?“

„Er sagt immer, Musik sei ein herzloser Spott. Ich weiß nicht, was er damit sagen will.“

Lady Forrester war ganz still geworden. Ihre Gedanken schweiften weit, weit zurück; sie dachte an Beryls Mutter, die sie in ihren Gedanken am Piano singend sitzen sah; ein schönes, dunkles Männergesicht beugte sich über ihre Schulter — und dieser Mann war nicht Mr. Linden.

„Er muß selbst herzlos sein, wenn er so etwas sagen kann“, meinte Blanche; dann stand sie auf, öffnete das Instrument und spielte einen Walzer.

Beryls leuchtende Augen sprachen deutlicher als ihre Worte, als sie sagte: „Ich wußte nicht, daß Musik so schön ist!“

„Kleine Schmeichlerin, hast Du denn nie vorher Musik gehört?“

„Nur in der Kirche, dort ist ein Harmonium,“ entgegnete Beryl; aber die Schulkinder singen so laut, daß sie es ganz übertönen, und so hörte ich nichts davon.“

## [3] Durch den Schneesturm!

Frei nach dem Englischen von C. B.

II.

Lady Forrester war Sir Georges zweite Gemahlin, hatte aber, wie wenige Stiefmütter, mit Blanche, die nur neun Jahre jünger war als sie, feste, treue Freundschaft geschlossen. Sie hatte vier gesunde, kräftige Knaben, aber der liebe Gott hatte ihnen kein Mädchen geschenkt, somit hatte Blanche keine Nebenbuhlerin im Herzen ihres Vaters, und ihr Wille war allein herrschend im Hause. — Dieses alles erzählte sie Beryl, als sie der Halle zuschritten, und Blanche sprach so offen und freimütig, als hätte sie Miß Linden schon jahrelang gekannt, und sie gewann damit im Sturm das Herz des schüchternen jungen Mädchens.

Zuhause angekommen, führte sie Beryl in ein elegant eingerichtetes Gesellschaftszimmer, wo eine junge, bildschöne Dame lesend auf einem Ruhebett lag.

„Mama,“ rief Blanche aus, „hier ist Miß Linden; ich fand sie im Walde und habe sie gleich zum Mittagessen mitgebracht.“

Lady Forrester sah erstaunt auf; dann zog sie das schüchterne Kind sanft zu sich heran und küßte es zärtlich.

„Deine Mutter war meine liebste Freundin; es ist mir eine große Freude, jetzt ihr Kind zu sehen.“

Jetzt erstaunte selbst Blanche. „Du hast Mrs. Linden gekannt, Mama, — warum hast Du mir nie davon gesagt?“

Lady Forrester schien die Frage nicht zu beachten und sah nur ihre Tochter bedeutungsvoll an. „Wo hast Du sie gefunden, Blanche?“ fragte sie, „oder bist Du vielleicht im Grauen Hause gewesen?“

„O nein! Ich fand sie im Walde, und glaubte eine Fee zu sehen, die sich aus dem Feenlande verirrt habe.“

„Du siehst Deiner Mutter sehr ähnlich,“ sagte Lady Forrester langsam und sah die errötende Beryl liebevoll an; bist Du auch nach ihr benannt?“

„Ja, ich heiße Beryl.“

„Ein seltsamer Name, nicht wahr?“ sagte Blanche; ich habe ihn nie vorher gehört.“

Jetzt ging man in das Speisezimmer, wo bereits die Knaben mit ihrer französischen Erzieherin versammelt waren. Die Unterhaltung erstreckte sich über gleichgültige Gegenstände; nur als die Tafel aufgehoben wurde, bemerkte Lady Forrester zu ihrer Tochter: „Ich habe einen Brief von Deinem Vater; er kommt heute abend, und Douglas mit ihm.“

„Er wird nicht lange bleiben,“ versetzte Miß Forrester leise; „Mr. Vernon wird das Landleben nicht gefallen.“

Die drei Damen gingen in das Gesellschaftszimmer zurück. Beryl dachte an ihr eigenes trübes Heim, aber auch an die Sorge ihrer getreuen Magd, die ihr ungewöhnliches langes Ausbleiben ängstigen mußte, und schüchtern, wie sie war, sagte sie endlich, daß es Zeit sei und sie nachhause müsse.

„Noch nicht,“ entgegnete Blanche freundlich, „um vier Uhr trinken wir Thee; dann ist es etwas kühler geworden und ich bringe Dich heim. Mr. Linden muß Dich heute einige Stunden entbehren.“

„O, Papa fragt nicht danach; er kümmert sich nicht darum, was ich thue; aber Mary wird sich ängstigen.“

„Mary mag sich ängstigen,“ sagte Blanche lustig, „daran



# Politische Übersicht.

Danzig, 19. März.

\* Ueber das Befinden des Kaisers veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ von Sonnabend folgendes Bulletin:

Charlottenburg, den 17. März 1888.

Se. Majestät der Kaiser sind ungeachtet der Aufregung der letzten Tage, welche Schonung notwendig machte, fieberfrei und ohne besondere Beschwerden. Die Absonderung ist noch ziemlich reichlich, daher besteht noch Fieberreiz.

Morell Madenzie. Wegner. Kranse. Mark Howell.

\* Dem Kaiser und der Kaiserin statteten am Freitag nach den Beisetzungsfeierlichkeiten der Prinz von Wales mit seinem Sohn, die russischen Großfürsten, die Könige von Belgien, Sachsen und Rumänien, die Kronprinzen von Oesterreich und Dänemark und der Großherzog von Hessen Besuche ab. Die russischen Großfürsten, welche Kronprinz Wilhelm aus dem Dom nach der russischen Botschaft begleitete, empfingen die Besuche der Prinzen Heinrich, Georg und Alexander sowie des Fürsten Bismarck und machten ihrerseits dem Grafen Moltke einen Besuch sowie Gegenbesuche bei den in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten, insbesondere den Königen von Sachsen und Rumänien, dem Prinzen von Wales und dem Kronprinzen von Oesterreich, welche vor der russischen Botschaft vorgefahren waren.

\* Der Kaiser hat den kommandierenden General des vierten Armeekorps, General von Blumenthal, welcher 1866 und 1870 zum Generalstab der vom Kronprinzen kommandierten Toppenteile gehörte, zum Feldmarschall unter vorläufiger Ueberföndung des eigenen Feldmarschallstabes ernannt. General v. Blumenthal nahm am Freitag mit diesem Zeichen seiner neuen Würde bereits an der Beisetzungsfeier teil, ebenso erschien Minister Maybach mit dem Schwarzen Adlerorden, während Minister Friedberg als unpäßlich an dem Zuge nicht teilnahm.

\* Der Kaiser hat dem Fürstbischöflichen Delegaten, Ehrenhofherrn und Propst an der St. Hedwigskirche in Berlin, Altmann, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

\* Die meisten Fürstlichkeiten, die zum Begräbnisse erschienen waren, sind bereits Sonnabend abgereist. Die Bevölkerung Berlins hielt indessen am Sonnabend noch eine Nachfeier, indem viele die Trauerstraße und den Dom besuchten, welche sich noch im Trauerschmuck befanden. Gestern nahmen alle Berliner Privattheater ihre Vorstellungen wieder auf; die königlichen bleiben vorläufig noch geschlossen.

\* Das Mißverständnis, welches mit den Schiffen I. R. bei der Veröffentlichung der Proklamation und des Erlasses des Kaisers an den Fürsten Bismarck im „Reichsanzeiger“ vorgekommen ist, erinnert den „B. R.“ an ein ähnliches, durch welches Kaiser Louis Napoleon dazu kam, der Dritte zu heißen: Es war unmittelbar nach dem Staatsstreich. In einem Departement war eine Proklamation erschienen, welche mit den Worten schloß: Vive l'empereur Louis Napoleon!!! Diese drei Ausdruckszeichen wurden für eine III. angesehen, Kaiser Louis Napoleon hieß auf einmal Louis Napoleon III., und damit war die Frage der Ziffernbezeichnung durch einen Zufall gelöst. Bis dahin nämlich wußte man nicht, ob Kaiser Louis Napoleon sich den Zweiten nennen sollte, da nach dem ersten Napoleon kein anderer zur Herrschaft gekommen war, oder ob er sich den Dritten nennen sollte, indem man die Fiktion aufrecht erhielt, daß der Herzog von Reichstadt Erbe des ersten Napoleon gewesen wäre. Im vorliegenden Falle ist das Mißverständnis harmloser Art, und die mitgeteilte Aufklärung genügt.

\* Was die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Minister Maybach anbetrifft, so hatte dem Vernehmen nach der hochselige Kaiser die Absicht, am 22. März dem Minister, welcher bekanntlich vor kurzem sein Jubiläum gefeiert hatte, diese hohe Auszeichnung zu verleihen. Indem Kaiser Friedrich jetzt dem Minister den Orden verlieh, hat er die Absicht seines hochseligen Vaters ausgeführt, gewissermaßen die Erbschaft übernommen. Mit dem Schwarzen Adlerorden ist bekanntlich der erbliche Adel verbunden.

\* Nach dem Tode des Königs Wilhelm sind nur die preussischen, badischen und elsass-lothringischen Angehörigen des Heeres und der Marine auf den neuen König

Friedrich vereidigt worden, obwohl alle deutschen Truppen — die bayerischen für den Fall des Krieges — dem Kaiser einen Eid geschworen haben. Dieser Unterschied beruht darauf, daß die Militärpflicht eine Pflicht gegen den Landesherren, und daher diesem der Fahneneid zu leisten ist. Daher leisten auch die in der preussischen Armee dienenden Angehörigen anderer deutscher Bundesstaaten den Fahneneid ihrem Landesherren. Auf Grund besonderer Abmachungen leisten die badischen Staatsangehörigen den Eid dem König von Preußen, auf welchen der Großherzog von Baden seine desfallsigen Rechte übertragen hat. Der Landesherren der Elsaß-Lothringer ist das Reich, d. h. die Gesamtheit der deutschen Bundesstaaten und freien Städte. Als dessen Vertreter für diesen Zweck fungiert der Kaiser, dem daher die Elsaß-Lothringer als ihrem Landesherren den Eid zu leisten haben. Die preussischen Unterthanen leisten den Eid dem Könige von Preußen ohne Erwähnung des Kaisers. Alle andern deutschen Reichsangehörigen haben dem Eid, den sie ihrem Landesherren leisten, einen Zusatz hinzuzufügen, „den Befehlen des Kaisers unbedingt Folge zu leisten“. Reichsverfassung Art. 64, Abs. 1. Während jedoch der dem Landesherren zu schwörende Eid stets namentlich geleistet wird — in der Form: „Ich schwöre, daß ich Sr. Majestät dem Könige von Preußen Wilhelm I. treu und redlich dienen will“, oder „Dem Allergnädigsten Großmächtigsten König und Herrn Ludwig II.“ u. s. w., enthält der Zusatz betr. die Treue gegen den Kaiser keinen Namen. Er lautet einfach: „Auch schwöre ich, den Befehlen Sr. Majestät des deutschen Kaisers als Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten“, bezieht sich also auf jeden Kaiser und braucht einem neuen Kaiser nicht von neuem geleistet zu werden. Aus diesem Grunde sind auch die in der preussischen Armee dienenden Angehörigen anderer Bundesstaaten nicht neu vereidigt, sondern nur erinnert worden, daß die beschworene Pflicht des Gehorsams gegen den Kaiser als Bundesfeldherrn nun auf den neuen Kaiser übergegangen sei.

\* Die amtliche Ausgabe des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs ist erschienen, und es ist somit dem größeren Publikum Gelegenheit geboten, dieses Werk, welches wiederum einen so bedeutsamen Schritt auf dem Pfade zur vollständigen unflüchtigen Einigung Deutschlands ausmacht, gründlicher kennen zu lernen, als bisher aus den kurzen Notizen, die darüber aus amtlichen Quellen in die Öffentlichkeit drangen, möglich war. Auch der erste Band der Motive, den allgemeinen Teil enthaltend, ist bereits erschienen.

\* Der „Sonntagsfreund“ der Berliner Stadtmision, das Organ der „Stöcker und Rucker“, leistete in seiner Nummer vom 11. März das Stärkste, was je ein Heftartikel gegen Madenzie geleistet, zugleich auch hier unter Zusammenfassung aller Sensationsnachrichten, die den Zustand des Kaisers als ganz verzweiflungsvoll darstellen. Madenzie habe zur Besserung oder Besserung der Krankheit nichts gethan und habe den deutschen Ärzten ihre Bemühungen um den hohen Patienten unmöglich gemacht. Dem „für Nebenverdienste nicht unempfindlichen Dr. Madenzie“ werde durch die Unterjagung privater Mitteilungen an einzelne Korrespondenten „hoffentlich der Mund in etwas geschlossen werden“. Hinterher kommen dann allerlei gottselige Betrachtungen. Und dieses Blatt vom 11. März wurde, nachdem Kaiser Wilhelm längst entschlafen, am selben Tage, wo Kaiser Friedrich, begleitet von Madenzie und den deutschen Ärzten, in Charlottenburg eintraf, in 30 000 Exemplaren verbreitet und von den Stadtmisionären in alle Häuser getragen. — Der „Börse-Kurier“ stellt nach den in Charlottenburg vorherrschenden Stimmungen fest, daß die letzten Berichte der „König. Ztg.“ über das Befinden des Kaisers um ihrer Taktlosigkeit willen den übelsten Eindruck gemacht haben. Die letzten Tage brachten soviel des Rumors, daß es doch wahrlich nicht nötig war, über die Natur des kaiserlichen Leidens Betrachtungen anzustellen, die nicht einmal neues aufzuweisen hatten. Welchen Zweck haben derlei Mitteilungen? Sie können, wenn sie dem leidenden Monarchen zu Gefah kommen, doch unmöglich dazu dienen, ihn zu erheben und zu erfreuen. Ueberdies sind diese Prophezeiungen neuesten Datums billig wie Brombeeren. Jemand orakelt über die Zukunft, und er erreicht damit gar nichts weiter, als in unzähligen vielen Menschen die schmerzhaftesten Empfindungen hervorzurufen, ganz besonders aber des Kaisers Herz mit Kummer zu erfüllen. Die bisherigen Voraussagungen haben sich allesamt als trügerisch erwiesen, und es wäre doch wirklich jetzt, wo die kaiserliche Familie in unserer Mitte weilt, die höchste Zeit, solcherlei taktloses Gerede zu unterlassen.

\* Feld Boulanger scheint in Frankreich noch lange nicht ausgespielt zu haben. Er weilt augenblicklich in Paris; am Freitagabend wurde er daselbst von der Menge erkannt, als er in einer Droschke durch den Faubourg Saint Honoré fuhr; man spannte ihm unter Hochrufen die Pferde aus, erlitterte das Wagenrad und umdrängte ihn in gefährlicher Weise. Boulanger flüchtete sich in einen Schuhmacherladen, den die

Menge förmlich belagerte; und von da in eine Bierkneipe; endlich entkam er unter polizeilichem Schutz durch eine Hintertür. In einer zweiten Versammlung, welche abends stattfand, grüßten Boulangers Freunde einen republikanischen Ausschuss des Nationalprotestes und erließen einen Aufruf an das Volk, bei allen künftigen Wahlen für Boulanger zu stimmen, nicht um ihn zu wählen, da er unwählbar sei, sondern um gegen die Regierung zu protestieren. Die Regierung beabsichtigt Boulanger vor ein Disziplinargericht zu stellen und ihn wegen seiner politischen Umtriebe endgültig aus dem Heeresverbande auszuschließen. General Wagnon ist zum Kommandanten des dreizehnten Armeekorps an seine Stelle ernannt.

\* Der schweizerische Bundesrat hat mit dem päpstlichen Delegaten Ferrata einen Vertrag über die Regelung der Bistumsfrage geschlossen, welcher am Freitag in Bern unterzeichnet wurde. Nach diesem Vertrage wird Tessin mit dem Bistum Basel vereinigt, dessen Bischof künftig den Titel Bischof von Basel und Lugano führt. Tessin erhält einen apostolischen Verwalter; der bisherige, Mgr. Molo, bleibt in seiner Stelle. Tessin bestreitet die Kosten seiner Sonderverwaltung. Die Ratifikation hat innerhalb vier Monaten zu erfolgen.

\* In Bulgarien beginnt die orthodoxe Geistlichkeit gegen den Fürsten Ferdinand, welcher als Katholik den strengen Orthodoxen von Anfang an ein Dorn im Auge war, zu wühlen. Der Erzpriester im Grenzort Tru richtete von der Kanzel herab eine Aufforderung an die Bevölkerung, den für illegitim erklärten Fürsten zu vertreiben. Die Bevölkerung verhinderte die beabsichtigte Verhaftung des Erzpriesters, der nach Serbien flüchtete. — Die bekannte türkische Note ist von der bulgarischen Regierung mit Schweigen beantwortet worden, und alles deutet darauf hin, daß es auch dabei sein Bewenden behalten und das Telegramm des Sultans in den bulgarischen Staatsarchiven verschwinden wird, ohne daß man in Konstantinopel das Bedürfnis empfindet, sich nach seinem Verbleib zu erkundigen.

\* Der russische Thronfolger wurde vor allen nach Berlin zur Beisetzungs des Kaisers gekommenen fremden fürstlichen Personen dadurch ausgezeichnet, daß Fürst Bismarck demselben einen Besuch abstattete. Keinem anderen wurde ein solcher Besuch gemacht. Befremdlich aber ist es, daß die russische Presse ihre Versuche, Mißtrauen zwischen Oesterreich und Deutschland auszustreuen, trotz aller offiziellen Freundschaftsbeziehungen fortsetzt. Mit Recht behält deshalb Oesterreich die militärische Lage scharf im Auge.

\* Zwischen Marokko und den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht nun auch ein Konflikt. Wie aus Madrid telegraphisch gemeldet wird, ist infolge dieses Konflikts, über dessen Entstehung noch kein authentischer Bericht vorliegt, ein amerikanisches Kriegsschiff im Hafen von Tanger eingetroffen, ohne die vorgeschriebenen Salutsschüsse abzugeben. Der Kommandant des Kriegsschiffes hat sich sofort an Land zu dem interimistischen Minister des Auswärtigen begeben, dem er ein detailliertes Verzeichnis der Punkte überreichte, deren Erfüllung die amerikanische Regierung als Genugthuung verlangt. Zugleich bestimmte der Kommandant dem marokkanischen Minister des Auswärtigen eine sehr kurze Frist, innerhalb deren eine Erklärung erfolgen soll. Wird diese Frist (14 Tage) nicht innegehalten, so sollen sämtliche Kosten des Aufenthaltes des genannten Kriegsschiffes, sowie der übrigen amerikanischen Fahrzeuge, welche das gestellte Ultimatum zu unterstützen haben, Marokko zur Last fallen. Man sagt, die Vertreter Spaniens, Englands und Frankreichs hätten ihre Vermittelung angeboten, allein die marokkanischen Behörden setzten allen Forderungen und allen Ratschlägen hartnäckigen Widerstand entgegen.

\* Zusage telegraphischer Anzeige des chinesischen Gesandten Hung-Seun über das Ableben des Kaisers Wilhelm ist der Gesandte durch einen Erlaß des Kaisers von China telegraphisch beauftragt worden, dem Kaiser Friedrich das tiefe Beileid des Kaisers von China über diesen „unaussprechlichen Verlust“ mit dem Hinzufügen zu unterbreiten, daß ein Kondolenzschreiben des Kaisers an die

„Vollkommen! Sieh, Blanche, ich darf es Dir wohl sagen, Dein Vater war meine erste Liebe; es wurde mir nie ein anderer Antrag gemacht.“

„Das ist sonderbar.“

„Nicht doch, wir lebten sehr zurückgezogen, denn unsere Verhältnisse waren so dürftig, daß Douglas und ich keine Gesellschaften mitmachen konnten; daher hatte ich auch nie Gelegenheit zu kokettieren.“

„Mr. Vernon würde das auch nie erlaubt haben; er haßt jede Kokette, wie er mir selbst gesagt hat — sehr höflich von ihm, nicht wahr?“

„Jedenfalls hast Du ihm dazu Veranlassung gegeben.“

„Er ist immer unhöflich gegen mich. Ich glaube, Dein Bruder hat einen großen Fehler, Mama; er erkennt meine guten Seiten gar nicht an.“

Sie sprach heftig und erregt, und ihre Stimme zitterte. Lady Forrester bemerkte es, und ein unangenehmer Gedanke durchzuckte einen Augenblick ihr Gehirn, doch sie unterdrückte ihn sofort.

„Es würde ja lächerlich sein,“ dachte sie bei sich selbst, „sie hat ihn ja immer gekannt, seitdem sie Kind war, sie kann ihn unmöglich lieben.“

„Du irrst Dich, Blanche,“ sagte sie laut; „Douglas weiß wohl Deine guten Seiten zu würdigen, aber Ihr beide habt ein sonderbares Vergnügen, Euch zu reizen.“

„Dann müssen wir beide recht schlecht sein. Mr. Vernon will jedem gute Beuren geben, und glaubt, bei mir anfangen zu können.“

„Vielleicht spricht er nur in Lord Arleighs Interesse.“ Lord Arleigh war nämlich der eifrigste Verehrer von Blanche und Douglas Vernons treuester Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Der Thee wurde serviert, und gleich nach demselben nahm Verhl ihren Strohhut und empfahl sich.

„Denke daran,“ sagte Lady Forrester freundlich zu ihr, „daß wir uns stets freuen werden, Dich hier zu sehen. In meinem Herzen und in meinem Hause ist immer ein Platz für das Kind meiner Freundin.“

Blanche gab ihrer neuen Freundin das Geleit und küßte sie zärtlich beim Abschied.

„Komm bald wieder,“ sagte sie dann, „ich betrachte Dich wie mein besonderes Eigentum, denn ich habe Dich zuerst gefunden.“

Bei ihrer Rückkehr hoffte sie, von ihrer Stiefmutter etwas neues über Verhls Familie zu hören, aber zu ihrem Schrecken fand sie dieselbe in Thränen.

„Mama,“ rief sie aus, „was fehlt Dir?“

„Nichts, mein Liebling; nur das Gesicht des jungen Mädchens hat alte Erinnerungen in mir wach gerufen. Ihre Mutter war meine beste Freundin, wir waren beide unzertrennliche Gesährtinnen; Verhl war kaum ein Jahr älter als ich; es war kein Geheimnis zwischen uns, bis —“

„Bis sie Mr. Linden heiratete?“

„Nein, bis ihr Vater starb und sie bei einer Tante wohnte, die stets eifersüchtig auf unsere treue Freundschaft war.“

„Und ihr wurdet getrennt?“ fragte Blanche.

„Ja, unsere Briefe wurden unterschlagen, und wir beide wurden schändlich hintergangen. Was man meiner Verhl von mir gesagt hat, weiß ich nicht. Nach geraumer Zeit trafen wir uns zufällig und allein; wir fielen einander um den Hals, wenige Worte genügten, und das alte Vertrauen war wieder hergestellt; sie hatte geglaubt, von mir treulos verlassen und vergessen zu sein.“

„Bleibet Ihr denn jetzt treu vereinigt?“

„Nein, wir liebten uns, aber wir blieben getrennt. Verhl war nicht mehr so lieblich und heiter, wie ich sie stets gekannt hatte; seit acht Tagen war sie Mr. Lindens angetrautes junges, aber trauriges Weib geworden!“

„Behandelte er sie ebenso grausam, wie sein Kind?“

„Die Welt sagte, daß er sie innig liebte; ich sah sie nie wieder, denn er brachte sie hier nach dem Grauen Hause; nach einem Jahre las ich ihre Todesanzeige in der Zeitung.“

„Mr. Linden ist ein Glender!“ rief Blanche empört.

„Dein Vater achtet ihn hoch!“

„Er kann nicht achtabar sein, da er seine Tochter so behandelt! Sieht Verhl ihrer Mutter ähnlich?“

„Ja, sehr ähnlich; wir wollen sie häufig bei uns haben und versuchen, sie glücklich zu machen.“

„Gern, bis die vielen Besucher kommen; das gesellschaftliche Leben und Treiben wird ihr kaum gefallen!“

„Blanche,“ sagte Lady Forrester freundlich und nahm liebevoll ihre beiden Hände, „ich möchte Dich so gern glücklich verheiratet sehen. Bedenke, Du bist 24 Jahre alt, es wird Zeit, daß Du Dich entscheidest, welchem von Deinen vielen Bewunderern Du den Vorzug giebst!“

„Hast Du es denn so eilig, mich los zu werden?“ fragte Blanche lachend.

„Das ist unfreundlich! Du weißt recht gut, unser Haus verliert mit Dir seinen Sonnenschein; aber ich liebe Dich zu innig, und möchte Dich gern unter dem Schutze eines guten Mannes sehen.“

„Du warst doch auch so alt, wie ich, als Du Papa heiratetest!“ meinte Blanche.

„Ich war älter: ich war 25 Jahre.“

„Und Du bist doch sehr glücklich, nicht wahr?“



deutsche Majestät demnächst nachfolgen werde. Auch von den Herrschern von Japan und Persien sind Beileids-Telegramme an allerhöchster Stelle eingelaufen.

## Kofales und Provinzielles.

Danzig, 19. März.

\* [Kaiser-Gedächtnis-Feier.] Ein Extra-Blatt zum „Amtlichen Kirchenblatt“ enthält nachstehenden Erlaß des Bischoflichen General-Bisariat-Amtes:

„Infolge eines Allerhöchsten Erlasses Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind wir von Sr. Bischoflichen Gnaden unserem Hochwürdigsten Oberhirten beauftragt worden, dem hochwürdigsten Diözesan-Klerus bekannt zu machen, daß am Donnerstag den 22. März cr. in allen Kirchen der Diözese das Gedächtnis des Hochseligen Kaisers und Königs Majestät Wilhelm begangen werden soll. Zu diesem Behufe ist:

1) Dominica Passionis der zum Gottesdienste versammelten Gemeinde von der bevorstehenden Gedächtnisfeier Kenntnis zu geben.

2) Am Vorabende des genannten Tages ist zur üblichen Stunde die Feier mit allen Glocken der betreffenden Kirchen einzuläuten.

3) Nach der hl. Messe, welche am 22. d. M. um 9 Uhr morgens zu beginnen hat, ist in einer an die versammelten Gläubigen zu richtenden Ansprache auf das schmerzliche Ereignis, durch welches das ganze Land in tiefe Trauer versetzt ist, Bezug zu nehmen.

Im allgemeinen Kirchengebet hat die Fürbitte für das Allerhöchste Kaiserhaus von nun an zu lauten: „Laß Deine Gnade groß sein, o Herr, über den Kaiser, unseren König und Herrn, über die Kaiserin und Königin seine Gemahlin, über die Kaiserin und Königin-Witwe, über den Kronprinzen und die Kronprinzessin seine Gemahlin, über sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen und alle, welche dem Kaiser- und königlichen Hause anverwandt und zugethan sind.“

Pelplin, den 16. März 1888.

Bischofliches General-Bisariat-Amt von Kulm.  
Dr. Lüdtke.

\* [Provinziallandtag.] Die zweite Sitzung des 11. Provinziallandtages der Provinz Westpreußen am Sonnabend beschäftigte sich mit der Beratung der Etats pro 1888/89, und zwar mit der Lesung folgender Spezial-Etats der einzelnen Provinzial-Anstalten:

1) Provinzial-Irrenanstalt zu Schwes (350 Kranke): Ausgabe 224000 M., darunter 23200 M. für bauliche Umänderungen, Einnahme 90400 M., Zuschuß von der Provinz 133600 M.

2) Provinzial-Irrenanstalt zu Kenstadt (400 Kranke): Ausgabe 249000 M., eigene Einnahme 98433 M., Zuschuß von der Provinz 150567 M.

3) Taubstummenanstalt Marienburg (118 Zöglinge): Ausgabe 50020 M., Einnahme 700 M., Zuschuß von der Provinz 49320 M.

4) Taubstummenanstalt Schlochau (97 Zöglinge): Ausgabe 41000 M., Einnahme 300 M., Provinzialzuschuß 40700 M.

5) Hebeammen-Lehranstalt Danzig (33 Lehrschülerinnen, 270 Hebammen): Ausgabe 25600 M., Einnahme 5025 M., Provinzialzuschuß 97400 M.

6) Besserungs- und Landarmenanstalt Königs (600 Korrigenden): Ausgabe 157100 M., Einnahme 59700 M., Provinzialzuschuß 97400 M.

7) Zwangs-Erziehungsanstalt Tempelburg (230 Zöglinge): Ausgabe 66200 M., Einnahme 99798 M., Zuschuß aus der Staatskasse 33489,17 M., Provinzialzuschuß 31712,85 M.

8) Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt (52 Zöglinge): Ausgabe 35400 M., Einnahme 5130 M., Provinzialzuschuß 30270 M.

9) Etat für Förderung von Kunst und Wissenschaft: Die Einnahme setzt sich zusammen aus 500 M. Staatszuschuß für die kunstgewerbliche Sammlung und 36000 Mark aus Mitteln der Provinz. Von der Ausgabe sind bestimmt: 7600 M. zu Subventionen an Vereine etc., und zwar: 1000 M. für den botanisch-zoologischen Verein, 2000 M. für die naturforschende Gesellschaft, 300 M. für den Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen, 1000 M. für den westpreussischen Geschichts-Verein, 2000 M. für den gewerblichen Zentral-Verein Westpreußens, je 300 M. für die Altertums-Gesellschaften zu Elbing und Graudenz und 700 M. für andere wissenschaftliche Vereine; 9000 M. für das Provinzialmuseum, 5000 M. für die Aufnahme von Baudenkmalen, 3500 M. für das Kunstgewerbe-Museum, 1500 M. zu Reisekosten und 9900 Mark zur Disposition der Zentral-Kommission, zusammen 36500 Mark.

10) Etat der westpreussischen Feuerlöschgesellschaft: Einnahme 685700 Mark, darunter ordentliche Mitgliedsbeiträge 568000 M., Beiträge zur Ergänzung des Reservefonds 100000 Mark, Ausgabe 685700 M., darunter Brandentschädigungen 513500 M., zu Prämien 1000 M., Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräten, zur Förderung von Feuerwehren und für Hinterbliebene verunglückter Löschmannschaften 5000 M., zur Ergänzung des Reservefonds 100199 Mark.

11) Provinzial-Witwen- und Waisenkasse: Einnahme 73000 M., darunter Beiträge von Mitgliedern 31757 M., Zuschüsse der Kommunen 31757 M., Zinsen vom Sicherheitsfonds 5542 M.; Ausgabe: an Hinterbliebene 10000 M., zu unvorhergesehenen Ausgaben etc. 942 M., zur zinsbaren Anlage beim Sicherheitsfonds 62058 M.

12) Der Etat der Gewerbeakademie wird, wie bisher, auf 5000 M. in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Die 5000 M. werden bekanntlich aus Mitteln der Provinz hergegeben.

Alle diese vorstehend genannten Etats wurden ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Es folgte nun die erste Lesung des Haupt-Etats, der in den Hauptfonds mit 2872913 M., in den Neben-Fonds mit 6137086 M. balanziert. Für den Landesdirektor ist das bisherige Gehalt mit 15000 M. ausgeworfen.

Nach längerer Debatte wurde auch der Hauptetat genehmigt. Es folgte die Neuwahl von sieben Mitgliedern der Rechnungs-Revisions-Kommission für die Wahlperiode 1888/89 durch Affirmation. Gewählt wurden die Abgg. Wagner, Müller, Dommes, Dieckhoff, Dr. Schaffer, Wannon und Preußler.

Bei der demnächstigen Wahl eines Mitgliedes für den Provinzial-Ausschuß an Stelle des verstorbenen Herrn Plehn wurden 57 Stimmentafeln abgegeben. Es erhielten Landrats-Direktor Plehn-Krausden 30 Stimmen, Landrat Döhn-Dirschau 27 Stimmen. Herr Plehn-Krausden ist also gewählt. An Stelle des bisher als Stellvertreter im Provinzialauschuß fungierenden Herrn Plehn-Krausden wurde Landrat Döhn mit 39 Stimmen (gegen 18 Stimmen, welche auf den Abgeordneten Wahnschaffe fielen) gewählt. In die Rentenbank-Kommission wurden durch Affirmation die Abgg. Riklaff und Schmidt-Charlottenwerder als Mitglieder und als Stellvertreter die Abgg. Elbitt und Vollerthun gewählt, ferner in die Danziger Einkommensteuer-Bezirks-Kommission an Stelle des

verstorbenen Gutsbesizers Wessel-Stüblau der Gutsbesitzer Schlenker-Braust. Zu bürgerlichen Mitglieder der Ober-Erbschaft-Kommission in den Bezirken der 4. und 8. Infant-Brigade wurden ebenfalls durch Affirmation als Mitglieder Major a. D. v. Dießkau in Belzan bei Rhaba bezw. Rittergutsbesitzer Krieger-Waldowke (Kr. Flatow) und als Stellvertreter Major a. D. v. Selle in Tomken bezw. Hauptmann a. D. Siwert in Budba bei Lubichow gewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen der Jahresbericht des Provinzial-Ausschusses und Bericht der Petitions-Kommission über die vorliegenden zwölf Petitionen.

\* [Städtisches Leihamt.] Bei der am Sonnabend abgehaltenen Monats-Revision betrug der Pfänderbestand 27632 Stück, beliehen mit 229477 Mark, gegen 27328 Pfänder, beliehen mit 229112 M. um Mitte Februar cr.

r [Unfall.] Der Arbeiter Albert L. aus Ohra wollte gestern mit einer Pistole nach einer Taube schießen; er ging dabei so unvorsichtig mit der Waffe um, daß sich dieselbe beim Aufspannen des Hahnes entlud und er den Schuß in die linke Hand erhielt, wobei ihm der Ringfinger zerhackt und der kleine gestreift wurde. Er begab sich sofort nach dem Stadtlazarett Sandgrube, woselbst er zur Behandlung aufgenommen wurde.

\* [Stadttheater.] Das ältere beliebte Schauspiel „Mutter und Sohn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, welches morgen zur Aufführung gelangt, giebt Frau Standinger und Herrn Schindler in den Hauptrollen Gelegenheit zu besonderem Hervortreten. — Am kommenden Donnerstag wird ein geistliches Konzert im Stadttheater arrangiert mit unseren ersten Solokräften aus dem Stadttheaterorchester. — Die Kostüme, welche die Dresdener Gäste mitführen, sind sämtlich nach Zeichnungen und Entwürfen der ersten Professoren Dresdens, unter Leitung des Kostümiärs des königl. Hoftheaters Herrn Eberins angefertigt. Eine indische Pracht entfaltet Fräulein Ulrich als Königin von Saba in der Weisheit Salomos, nicht müde wird das Auge hier zu sehen und zu bewundern. Sämtliche Stoffe sind echt und streng treu historisch, ein gleiches ist zu sagen von Fräulein Heberlein als Sulamith im orientalischen Hochzeitskostüm. Auch die Empire-Kostüme im Kriegsplan sind nach den berühmtesten Gelehrten- und Kostümwerten gefertigt. Aufsehen erregt Herr v. d. Osten im russischen Feldmarschall-Kostüm, sowie Herr Marks in der Gefandtschafts-Uniform. Ein paar herrliche Bilder, wie von Menzel oder Werner gezeichnet.

\* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Wiener zu Graudenz ist, unter Aufrechthaltung seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgerichte zu Graudenz, gleichzeitig zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte dafelbst zugelassen worden. — Der Altuar Richter bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Rewe ernannt worden.

+ Pelplin, 18. März. Die gestern, wie bereits mitgeteilt, vom hochwürdigsten Herrn Bischof in Hochseiner Hauskapelle zu Subdialonen geweihten Theologen hatten die Tonsur und die niederen Weihen in dem Seminar zu München erhalten, wo sie vor der Eröffnung unseres Priesterseminars den theologischen Studien oblagen, mit Ausnahme des Herrn Litewski, dem Se. Bischof. Gnaden am 11. Dezember v. J. diese Weihen erteilt hatten.

y. Pelplin, 17. März. Der Herr Bilas Anton Dawidowski zu Strasburg ist zum Pfarradministrator der Pfarrei Pluzniz ernannt, welche letztere durch den Kulturkampf dreizehn Jahre des regelmäßigen Gottesdienstes wegen des Staatsparrers Golombowski entbehrt hat.

d Marienburg, 19. März. Seit heute früh 4 Uhr ist auf der Mogat ungemein starker Eisgang. Das Wasser steht so hoch, wie man es hier noch nicht gesehen; der Pegel ist nicht mehr sichtbar. Die Unterloßstraße ist überschwemmt und wird mit Rachen befahren. Die Bestürzung der Bürger ist unbefriedigend, da man einen Durchbruch annehmen zu müssen glaubt. Gegen 1/28 Uhr wurde ein Fall des Wassers konstatiert; eine Stunde später trat aber wieder eine Steigung ein, die noch anhält.

\* Biedel, 19. März. In der vergangenen Nacht kam das Weichselis hier an; dasselbe drückt etwas in den Mogatkanal hinein. Der Wasserstand ist enorm hoch und wächst noch mit jedem Augenblicke. Um 5 1/2 Uhr stand das Wasser 8,45 Meter über dem Pegel.

A. Altmark, 19. März. Der Sattler Grunski von hier begab sich vorige Woche auf das Vorwerk Altmark. Dasselbst angekommen, brach derselbe plötzlich zusammen. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Ein Herzschlag hatte dem noch rüstigen Manne ein jähes Ende bereitet. Als derselbe am 17. d. M. bestattet wurde, glitt einem Träger das Seil aus der Hand, der Sarg stürzte in die Gruft und zertrümmerte. Ein Mann, der mit in das Grab fiel, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Dies ist der zweite ein und derselbe Fall in diesem Jahre, den die Altmarker Chronik aufzuweisen hat. (Vergl. Nr. 3 des „Westpr. Volksbl.“)

\* Konitz, 18. März. Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen finden im Kreise Konitz, Bezirk der ersten Kompanie des Bezirks-Kommandos, wie folgt statt: In Rittel am 11. April, vormittags 8 Uhr, in Czersk am 11. April, nachmittags 3 Uhr, in Karszin am 12. April, vormittags 9 Uhr, in Bruck am 12. April, nachmittags 3 Uhr, in Konitz (Land) am 13. April, vormittags 8 Uhr, in Konitz (Stadt) am 13. April, vormittags 11 Uhr, in Lichnan am 13. April, nachmittags 3 Uhr. Zu den Kontrollversammlungen haben sich zu stellen sämtliche Mannschaften der Reserve und der Landwehr ersten Aufgebots, letztere mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1876 eingetretenen Mannschaften und derjenigen vierjährig-freiwilligen Kavalleristen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 eingetreten sind, ferner die Dispositionsurlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden Beurlaubten, sowie sämtliche Ersatzreservisten (bisherige erste Klasse) und zwar Uebungs- und Nichtübungspflichtige. — Am Donnerstag und Freitag fand am hiesigen königlichen Gymnasium die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Derselben unterzogen sich 15 Abiturienten, von denen vier von der mündlichen Prüfung dispensiert waren, und vier Extranee. Es haben sämtliche Examinanden mit Ausnahme eines Extranee bestanden.

\* Dt. Krone, 18. März. Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen werden abgehalten: Im Bezirk der 1. Kompanie (Dt. Krone): In Dt. Krone am 4. April 1888 für die Mannschaften aus der Stadt Dt. Krone vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Dörfern nachmittags 2 Uhr; in Schrop am 5. April d. J., vormittags 8 Uhr; in Kramste am 5. April d. J., nachmittags 3 Uhr; in Jastrow am 6. April d. J., vormittags 8 Uhr; in Zippnow am 6. April d. J., nachmittags 3 Uhr; in Poln. Zuhlbeck am 7. April d. J., vormittags 8 Uhr; in Ketzburg am 7. April d. J., nachmittags 3 Uhr. Im Bezirk der 2. Kompanie (Schloppe): In Rüp am 4. April 1888, vormittags 11 Uhr; in Marzdorf am 5. April d. J., mittags 12 Uhr; in Märk. Friedland am 6. April d. J., nachmittags 2 Uhr; in Schloppe am 7. April d. J., vormittags 9 Uhr; in Arnshöhe am 9. April d. J., nachmittags 1 Uhr.

\* Graudenz, 16. März. Auch unsere Stadt gedachte am heutigen Tage den heimgegangenen Monarchen in würdiger Weise. Kurz nach Mittag versammelten sich sämtliche Zünfte, der Kriegerverein und die Liedertafel mit umflorten Fahnen vor dem Rathaus, um die Beizehung der irdischen Reste des von seinem ganzen Volke beweineten Herrschers auch hier feierlich zu begehen, und es boten der ringsum schwarz geflaggte Markt, sowie die in Trauer gekleidete Menschenmenge einen wahrhaft erschütternden Anblick, der nur zu sehr an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnte. Um ein Uhr, sobald der letzte Ton des Trauergekläutes verhallt war, stimmte die versammelte Menge unter Instrumentalbegleitung durch die Regimentsmusik den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ an. Hierauf hob der Seminar-Direktor Herr Dr. Wende in einer ergreifenden Rede die Verdienste und Tugenden des entschlafenen Heiligherrn hervor und rühmte namentlich dessen treue Pflichterfüllung, sowie die uneigennützigste Aufopferung für die Wohlfahrt des Landes in recht rührender Weise. Bei den Schlussworten „Gott beschütze das Reich“ entblühte das Volk das Haupt und sang den Choral „Ach bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.“ Tief egriffen verließ jeder den Platz.

\* Thorn, 19. März. Heute morgen um 9 Uhr stand das Weichselwasser noch 5 Meter über dem Pegel, es ist also bereits 1 1/2 Meter gefallen. Der Eisgang ist ebenfalls bedeutend schwächer geworden.

\* Allenstein, 16. März. Die Arbeiten des Komitees für die demnächst hier stattfindende Gewerbe-Ausstellung nehmen einen befriedigenden Fortgang. Das Unternehmen ist in finanzieller Beziehung durch reiche Garantiefonds vollständig gesichert. Es ist beschlossen, die sämtlichen erforderlichen Gebäude in Regie zu bauen; das Holz hierzu ist bereits in recht vorteilhafter Weise angekauft, und die Besitzer der hiesigen Dampfschneidemühlen befordern in anerkanntem Entgegenkommen das Einschneiden zum Selbstkostenpreise. Die Beteiligung scheint eine recht rege zu werden, namentlich auch von Seiten der Nachbarstädte; in Osterode, Reidenburg, Kößel, Guttstadt, Wartenburg, Ortelburg u. a. sind Lokal-Komitees tätig, und Anmeldungen von dort laufen zahlreich ein. Aber auch aus den größeren Städten Königsberg, Danzig, Elbing, Bromberg u. s. w. melden sich viele Aussteller, die Spezialitäten, unter anderem Maschinen für Holzarbeit und Maschinen für das Klein-gewerbe ausstellen wollen. Eine bedeutende Spezialfabrik wird die elektrische Beleuchtung des Ausstellungsplatzes übernehmen. Nach alledem kann an dem guten Gelingen der Ausstellung wohl kaum noch gezweifelt werden, namentlich wenn auch weiter die Gewerbebetreibenden und besonders auch die kleineren Handwerker ihr Interesse an der Sache durch möglichst lebhaftes Betätigung betätigen.

\* Posen, 17. März. Aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Friedrich III. meint der „Goniec Wielt“, es müßte die polnische Landtagsfraktion bei dem ersten besten Anlaß die Angelegenheit des polnischen Sprachunterrichts vorbringen und den Herrn Kultusminister fragen: ob sein neuer König derselben Ansicht wie er sei, daß nämlich die polnischen Kinder in der Schule keinen polnischen Sprachunterricht erhalten sollen. Bekanntlich hatte der Herr Unterrichtsminister die Verfügung in betreff des Wegfalls der polnischen Sprachunterrichts auf Grund einer königlichen Kabinettsordre erlassen. Dasselbe polnische Blatt meint: dem Grafen Radolinski, gegenwärtig Oberhofmarschall des Kaisers, lege seine einflußreiche Stellung große und angenehme Pflichten auf; der Herr Graf solle daran denken, daß man auf seiner Herrschaft Jarotschin polnische Kinder das deutsche Vaterunser lehre und denselben keinen polnischen Sprachunterricht erteile.

## (Eingekandt.)

Graudenz, 16. März. Am vorigen Sonntag nachmittags 6 Uhr versammelten sich im „Goldenen Anker“ hieselbst ca. 80 Personen verschiedener Stände um einen polnischen Gewerbeverein zu begründen. Zweck des Vereins ist gegenseitige Belehrung durch Vorlesungen und Vorträge, Erörterung gemeinsamer Fragen und geistliches Beisammensein. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, indem er des verewigten Kaisers Wilhelm gedachte; er schilderte seine ruhmreiche Regierung, seinen Edelmut und seine großen Verdienste um die Vereinigung Deutschlands, worauf die Versammlung durch Erheben von den Plätzen den großen Verbliebenen ehrte. Demnach gedachte er des Kaisers Friedrich III. und der großen Sympathien, die er sich bei der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Religion und Nationalität erworben hat, er empfahl ihn der Fürbitte der Versammlung, damit der Allmächtige dem von allen so hochverehrten Monarchen, vollständige Gesundheit und seiner Regierung den Segen angedeihen lassen möchte. Hierauf erklärte der Vorsitzende in längerer Ansprache die Ziele und Zwecke des Vereins und verlas die Statuten, welche unverändert durch Affirmation angenommen wurden. Es traten dem Verein 39 Mitglieder bei. Daß der Verein, welcher jede Politik aus seinem Wirkungskreis verbannt hat, Segen bringen wird, unterliegt keinem Zweifel, wenn man bedenkt, daß die hiesigen polnisch sprechenden Katholiken kein Vereinigungszentrum haben und somit namentlich die Unerschaffenen, Jüngeren, manchen Gefahren preisgegeben sind. Allgemeines Aufsehen hat es erregt, daß der „Gesellige“, welcher über die Ausbildung, die dem verbliebenen Kaiser Wilhelm in zwei an demselben Tage stattgefundenen deutschen Versammlungen berichtete, die in dem polnischen Verein stattgefundenen Oratorien für die beiden Herrscher, einfach totgeschwiegen hat. Es ist ferner nicht unbemerkt geblieben, daß der „Gesellige“ wenige Tage vor der Versammlung sein beliebtes Stückenpferdchen bestieg und ein gruseliges polnisches Sozialdemokratenstücklein aus Posen zum besten gab. Es sollte dem „Gel.“



doch genugsam bekannt sein, daß allen Katholiken und also auch den Polen, die fast alle katholisch sind, die Bedingungen zur Sozialdemokratie gänzlich fehlen; daran werden auch die wenigen in Polen verurteilten Sozialdemokraten mit polnischer Namen nichts ändern; denn wie ein sozialdemokratischer „Katholik“ in Wirklichkeit kein Katholik mehr ist, so wenden sie ohne weiters auch alle Polen von jedem Stammesgenossen ab, sobald er sozialdemokratischen Grundsätzen huldigt. Die polnischen Namen werden als Deckmützel benutzt, um wirksamer unter der polnischen Bevölkerung und gegen dieselbe wählen zu können! Es scheint aber, als wenn das friedliche Zusammenleben der hiesigen Deutschen und Polen dem „Geselligen“ ein Dorn im Auge ist; denn von Zeit zu Zeit hält er es für angemessen, den polnischen Popanz aus der Rumpfkammer hervorzuholen.

### Vermischtes.

Während früher die politischen Aktenstücke den Haupttummelplatz für unnütze Fremdwörter bildeten, ist heute das löbliche Streben bemerkbar, auch in solchen Schriftstücken überall da gute deutsche Ausdrücke anzuwenden, wo solche vorhanden sind. Als eine bemerkenswerte Leistung dieser Art sind die beiden Kundgebungen des Kaisers Friedrich zu betrachten. Dieselben enthalten 1275 Worte, und unter diesen befindet sich nur eine verschwindende Minderzahl von fremdländischen. Wir sehen natürlich ab von Lehnworten, welche in unsere Sprache übergegangen sind und dort vollständiges Bürgerrecht erlangt haben. Der Fremdwörterverbrauch beschränkt sich danach auf die Worte Nation und national, Organ und Organisation, Politik, Marine, Interessen, sozial, finanziell, Reformen. Davon wäre Marine durch Seemacht zu übersetzen gewesen; alle übrigen — wenn an der Zahl — sind nicht gut entbehrlich. Beiläufig bemerkt sei, daß im Gegensatz zu Kaiser Friedrich Fürst Bismarck bekanntlich eine außerordentlich große Anzahl von Fremdwörtern gebraucht, zum Teil auch solche, die nichts weniger als gewöhnlich sind. Es berührt daher etwas absonderlich, wenn — wie das neulich in französischen Blättern geschah — der Reichsfanzler als der Führer der Sprachreinigungsbewegung in Deutschland hingestellt wurde.

### Danziger Standesamt.

Vom 17. März.

Geburten: Eisenbahnschaffner Aspirant Franz Böski, T. — Bizefeldweibel Julius Priebe, T. — Sergeant Hermann Lemm, T. — Magistrats-Steuereinsammler Robert Ohn, T. — Maurermeister Karl Klingenhöfer, T. — Sergeant Anton Schaaf, T. — Arb. Johann Petrowski, T. — Schuhmachermeister Michael Balukki, T. — Buchhalter Franz Becker, T. — Schuhmachermeister Albert Strauß, T. — Friseur Johann Golecki, S. — Maschinenschlosser Albert Nagoski, S. — Arb. Andreas Leszczynski, S. — Buchhändler Jörgen Rauslund, T. — Schuhmachermeister Anton Tschakowski, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Maurermeister Johann Friedrich Wilhelm Stark und Julianne Johanna Huse. — Militär-Anwärter Karl Ernst Kühn und Magdalena Birthan. — Kontordienster Eugen Friedrich Labuda und Rosa Wilhelmine Masarowski. — Ruischer Hermann Walbeck aus Odra und Mathilde Auguste Schulz von hier. — Kassenbote Joseph Ehler hier und Martha Marie Hedwig Thomasi in Klein-Schönbrunn. — Hausdiener Adolf August Herzfeld und Magdalena Marie Schabach. — Schlosser Wilhelm Bötker hier und Bertha Amalie Butsch in Bartenstein. — Postbote Bruno Walter Adolf Mundowski und Katharina Johanna Hedwig Höpfer. — Schlossermeister Albert August Hinz und Selma Mathilde Elisabeth Naumann. — Sergeant Otto Hermann Buschmann hier und Luise Auguste Henriette Schlaup in Braust.

Heiraten: Schiffszimmermeister Paul Richard Georg Kops und Rosalie Amalie Freymuth. — Seefahrer Emil Karl Theodor König und Emilie Henriette Ehler, geb. Rudzinski. — Schlossermeister Joseph Gröger und Pauline Demuth Ewald. — Todefälle: T. d. Maurermeister Julius Jellenberg, 3 M. — Witwe Mathilde Engel, geb. Ohn, 65 J. — T. d. Arb. Christian Hütter, 3 J. — Sattlermeister Ferdinand Reimer, 59 J. — Arb. Eugen Schubert, 26 J. — S. d. Schmiedemeister Heinrich Groß, todtgeb. — Arb. Friedrich August Gierwinski, 40 J. — Frau Anna Monkevit, geb. Peitowski, 34 J. — Arb. August Poltwitz, 56 J. — Unehel.: 1 S.

### Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 17. März 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Feine

Nr. 1 10,00 M. — Feine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,60 M. — Superfine Nr. 0 9,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,60 M. — Feine Nr. 1 7,60 M. — Feine Nr. 2 6,40 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgrütze 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.

### Marktbericht.

Konig, 17. März 1888.

Weizen 6,25 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 2,90 M., Hafer 2,30 M., Erbsen 4,30 M. p. Scheffel. Butter 0,80 Mk., Eier 60 Pf.

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. März 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 207 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 72—76 M., IV. Qualität 62—70 M. Schweine. Auftrieb 660 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 86—88 M., Landtschweine: a. gute 82—84 M., b. geringere 76—80 M. bei 20 % Tara. Bafony — M., Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 954 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—1,04 M., II. Qualität 0,64—0,82 M. Schafe. Auftrieb 300 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

### Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adresse: Institut für Taube, 15 Camden pk. rd. London. N. W.

Die Kirche in Tillau soll repariert, der Kirchhof, das Pfarrgehöft und Pfarrgarten eine neue Umwehrung erhalten. Baunternehmer, welche geneigt sind diese Bauten auszuführen, wollen bis zum 10. April cr. ihre für jeden Bau getrennten schriftlichen Offerten versiegelt dem unterzeichneten Kirchenvorstande einreichen. Der Vorschlag an den geeigneten Mindestfordernden erfolgt schriftlich. Aufschläge, Zeichnungen, sowie Submissions-Bedingungen können jeder Zeit bei unserem Vorsitzenden Gaffke in Tillau eingesehen werden.

Tillau, den 15. März 1888.

Der Kirchenvorstand zu Tillau.

**Julius Pohls**  
illustrirter ermländischer  
Hauskalender

für 1888.  
gr. 80. 128 Seiten.  
Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 J in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

### Die Glockengießerei

von  
**F. Schultz in Danzig**  
(gegründet 1830)

empfehlen sich den Herren Geistlichen und Kirchenvorständen zur Anfertigung von harmonischen und melodischen Kirchenglocken, sowie zum Umguß alter geprüfter Glocken in jeder Größe; eiserne Glockenstücke liefere ich nach neuester Konstruktion bei billigster Preisnotierung.

Die glänzendsten Alteste sowie Empfehlungen stehen zur Seite.

Sämmtliche Ausgaben des

**Diözesan-Katechismus**  
sind bei mir stets zu haben.

H. F. Boenig.

Delikatessen  
**Räucherlachs u. Spickaal,**  
geröstete und marinierte  
**Weichsel-Neunaugen**  
in 1/4, 1/2 und 1/3 Schokfäßchen und Blechboxen,  
**marinirten Aal in Gelée,**  
**Aal-Roulade,**  
**russische Sardinen,**  
**Delicateß-Rollmops,**  
**Weichsel-Caviar,**  
**Astrachaner Caviar,**  
**prima Sardellen,**

**Sardines à l'huile etc. etc.**  
empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung

**Alexand. Heilmann & Co.,**  
Seeisf-Handlung,  
Scheibenergasse Nr. 9.

In Folge Ablebens des eifers soll ein in Culm am Markt äußerst günstig belegenes blühendes

**Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft mit Gebäuden u. Vorräthen**

baldbmöglichst verkauft werden. Zur Uebernahme sind 30.000 Mark erforderlich. Reflektanten — ohne Vermittler — belieben sich unter G. 53 an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

### Stadt-Theater.

Dienstag den 20. März. 3. Serie weiß. 103. Ab. Vorst. Passe-partout E. Dugendbills haben Gültigkeit. Mutter und Sohn. Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen mit freier Benutzung des Bremerischen Romans von Charlotte Birch-Weffer.

Mittwoch den 21. März. Gastspiel der königl. bayerischen Singspielerinnen **Mary Pascallides-Basta**. Prophet. Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

**Original-Flaschenweine**  
des **Königl. Ungar-Landes-Central-Musterkellers**

verkauft nach amtlicher Preisliste und versendet nach auswärtig die alleinige Hauptverkaufsstelle für Danzig und Umkreis von

**L. Matzko Nachf. in Danzig,**

Altst. Graben Nr. 28.

**Ober-Ungar-Weine,**

Nr. 1—8 des Tarifs,

per 1/2 Liter-Flasche M 1,50—3,30.

**Nieder-Ungar-Weine,**

Erfolg für Rheinweine,

Nr. 9—11 des Tarifs,

per 3/4 Liter-Flasche M 1,70—1,85.

**Ungar-Rothweine,**

Erfolg für Bordeauxweine,

Nr. 12—15 des Tarifs,

(Nr. 14 sehr kräftiger Burgunder Traubenwein.)

per 3/4 Liter-Flasche M 1,70—2,00.

**Buttige süße Tokayer Ausbrüche,**

Nr. 16—20 des Tarifs,

per 1/2 Liter-Flasche M 3,80—12,00.

Die Würde der amtlich garantirt reinen Ungarweine macht dieselben zum Genuß für Kranke und Gesunde besonders geeignet, und werden diese Weine als wirksames Stärkungsmittel angelegentlich empfohlen. Preislisten gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

**Auferstehungs-Figuren in Holz fein polidromirt,**  
62—64 cm hoch, M. 52.  
**Osterkerzen in jeder Stärke und Länge,**  
**Hostienbackeisen auf Stahlplatten**

zu M 35, mit zwei Ausstecher M 49,  
zu M 38, mit zwei Ausstecher M 52.

**Pluviale, Messgewänder, Stolas, Bursen**  
in bester Ausführung von den billigsten Preisen ab empfiehlt

**Hermann Dauter,**

vorm. J. Kowaleck,  
Heiligegeistgasse Nr. 13.

**Holz-Verkaufs-Termin**  
für das Gräfliche Forstrevier Waplik  
den 26. März 1888, Vormittags 10 Uhr,  
im Krüge zu Waplik.

Bei freier Konkurrenz werden Kuch-, Bau- und Brennholz verschiedener Holzarten und Sortimente nach Vorrath und Begehr zum Verkauf gestellt und die Verkaufs-Bedingungen in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.

Tillendorf, den 1. Dezember 1887.

Der Oberjäger

Loeper.

**A. Malinski,**  
Konig Westpr.,  
empfehlen sich zur Anfertigung von

**Bierapparaten**  
neuesten Systems für Luft-  
druck und Kohlensäure.

Umänderungen und Reparaturen werden zu den billigsten Preisen ausgeführt.

1888.

Dritte

1888.

**Premien-Lotterie**  
zur Herstellung und Ausschmückung  
des **Hochmeister-Schlösses**  
„Die Marienburg.“  
Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage  
im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375.000 M.  
Hauptgewinne: 90.000 M., 30.000 M., 15.000 M., 6.000 M.,  
3.000 M. etc. etc.

**Loose à 3 Mark**

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 J mehr zur Frankierung (für Gewinnliste und Porto 50 J) einzufügen.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**